

nur Kirche, wenn sie für andere da ist.“ Folge dieser Aufmerksamkeit nur für sich selbst ist eine Organisationslastigkeit, die mehr schadet als nutzt. (212) In diesem Zusammenhang wird auch die postmoderne Professionalität „als selbstreferenzieller Modus moderner Problembearbeitung“ (217) angesehen. Zudem verschärft damit die Kirche durch ihre Organisationsform den Säkularisierungsschub. Was verspielt die Kirche dabei? Der Verfasser antwortet in einer Fußnote: „Menschen unserer Zeit zu begeistern und im Glauben zusammenzuführen.“ (225) Die Gläubigen erfahren sich in der modernen Großorganisation als Klienten, denen bestimmte Dienstleistungen angeboten werden, aber keineswegs als eigenständig handelnde Akteure. Mit Recht verweist hier der Verfasser auf die Kritik des ehemaligen Tübinger Fundamentaltheologen Max Seckler an der nahtlosen Identifikation von christlichem und kirchlichem Glauben. Eine pneumatologische Sicht der Kirche, wie sie sich in Ansätzen in den Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils findet, tut not. Im Hinblick auf geforderte Konsequenzen spricht der Verfasser Klartext: „Der Kirche in Deutschland fehlt der Mut, auf die ihr als Religionsgemeinschaft verbrieften Sicherheiten zu verzichten.“ (251) Eindrücklich wird auf die Kompetenz hingewiesen, mit dem Fremden umzugehen und dieses mit dem Eigenen in eine schöpferische Spannung einzubringen. Genau darin liege eine anthropologische Grundkonstante. Mit anderen Worten: Das gelingende Menschsein hängt davon ab, sich Fremdem und Unbekanntem zu öffnen und zu ihm eine begehbare Brücke zu schlagen.

In einem vergleichsweise kurzen, doch inhaltlich gewichtigen theologischen Teil, wird von der *Communio* gehandelt „als Vermittlung von Einheit und Vielfalt“ (267). Das Ringen um die Verhältnisbestimmung von Einheit und Vielfalt macht ein Zitat des früheren Innsbrucker Pastoraltheologen Franz Weber deutlich: „Gemeinden, die im tiefen Sinn des Wortes welt-offen sind und auch dem kulturell Anderen und Fremden Aufnahme und Heimatrecht gewähren, fallen [...] nicht einfach nur als Pflingstwunder des Heiligen Geistes vom Himmel, sondern sind immer auch die Frucht mühevoller interkultureller Lernprozesse.“ (281) Dass dieses sich gegenseitig in Spannung haltende Beziehungsverhältnis von Einheit und Vielfalt in seinem Grunde trinitätstheologisch verankert ist, wurde theologisch vielfach thema-

tisiert, aber in der Frömmigkeit kaum rezipiert. Mit anderen Worten: Das Geheimnis des dreieinigen Gottes erscheint von der Alltagswelt abgehoben, statt es als Blaupause für die Realität der Gemeinden zu sehen und diese nach dem Bild dieses dreieinigen Gottes zu konzipieren. Insgesamt eine äußerst verdienstvolle Arbeit, die der Verfasser vorlegt! Ein Wunsch oder besser eine Vision bleibt offen: die Sprengkraft dieser Gedanken, die hier vorgelegt werden, in einer prophetischen Sprache in ein kompakt gefasstes, flammendes und mitreißendes Plädoyer umzuformen, das zu einem neuen, unbekümmerten, von tiefem Glauben inspirierten Umgang mit dem / mit den Fremden ermutigt.

Bamberg / Linz

Hanjo Sauer

PASTORALTHEOLOGIE

♦ Drescher, Frank: Grundmodelle Geistlicher Begleitung. Eine kritische Betrachtung im Lichte des II. Vatikanischen Konzils (*Theologia mundi ex urbe. Kleine Schriften / Collected Papers* 1). Lit Verlag, Berlin-Münster 2020. (224) Kart. Euro 29,90 (D) / Euro 29,90 (A) / CHF 39,90. ISBN 978-3-643-91336-4.

Angesichts der Bedeutung Geistlicher Begleitung für die gegenwärtige Pastoral ist es durchaus überraschend, dass bislang wenig komparative Studien zu konkreten Begleitkonzepten erschienen sind. Frank Drescher versucht in seiner an der Gregoriana eingereichten Lizentiatsarbeit, dieses Desiderat durch eine Erueirung von vier Grundmodellen Geistlicher Begleitung aus lehramtlichen Texten anzugehen.

Zunächst entwickelt der Verfasser einen systematisch-theologisch fundierten Begriff Geistlicher Begleitung, die er als „geistgeleitete[n] Reifungsprozess“ (13) versteht, in dem der Begleiter als Instrument göttlichen Wirkens dem Begleiteten hilft, Schritt für Schritt seine Persönlichkeit freizulegen, um so seiner Berufung gewahr zu werden. Als „Seelenführung“ (25) im engeren Sinne lässt sich dieser Vorgang klar von eher am konkreten Berufsleben orientierten Gesprächsformen, wie etwa Supervision und Mentoring, oder den psychologisch geprägten Formaten *Vocational Growth Counseling*, *Pastoral Counseling* sowie der Psychotherapie unterscheiden (25–41), wobei die Abgrenzung stellenweise etwas überscharf

vollzogen wird (28, 85). Auf der Suche nach „handlungsleitenden Theorierahmen“ (44) für die Begleitpraxis befragt Drescher sodann die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils, den Katechismus der Katholischen Kirche sowie den CIC, wobei er mit „Verwunderung“ feststellt, dass dort „nur sehr wenige inhaltliche Aussagen“ (172) zu finden seien. Präzise wird dabei die latente Engführung geistlicher Begleitung auf die Andachtsbeichte beim zuständigen Priester in manchen lehramtlichen Äußerungen freigelegt (60, 63, 72, 173f.). Sicherlich könnten an dieser Stelle die Schreiben *Christus vivit*, *Gaudete et exultate* und *Evangelii gaudium* von Papst Franziskus, die sich explizit mit Elementen begleitender Seelsorge beschäftigen und den Modellfall der Emmauserzählung aufgreifen, den Blick entscheidend weiten.

Pionierarbeit hingegen leistet der Verfasser, indem er seine bisherigen Ausführungen zu vier traditionell verankerten „Standardmodellen“ (83) bündelt, die er freilich als nicht einander ausschließend, sondern wechselseitig kombinierbar verstanden wissen will. Dabei sieht er die Stärke des *Emmauskonzepts* (83–97) in seiner biblischen Verankerung des Mitgehens einer nicht immer einfachen Wegstrecke durch einen fragend-freundschaftlichen Begleiter. Ziel ist dabei eine je größere Gottes- und Gemeinschaftserfahrung, was sich im Gefolge Willi Lamberts natürlich leicht mit Aspekten ignatianischer Spiritualität verbinden lässt. Demgegenüber setzt das patristisch orientierte und der Tradition der Wüstenväter entlehnte *charismatische Modell* (98–113) die individuelle Gottesbeziehung eines Meisters voraus, dem sich Ratsuchende mit einer konkreten Frage nähern, um durch knappe Weisungen eine Hinführung zur persönlichen Kontemplation zu erhalten. Ausgehend von diesen beiden Basiskonzepten hat die katholische Tradition stärker institutionalisierte Formen entwickelt, wobei zum einen an das *sakramentale Modell* (114–130) häufiger Andachtsbeichte bei einem väterlich agierenden Geistlichen zu denken ist. Zum anderen bildete sich, vor allem in der Priesterausbildung, das *juridisch-dogmatische Modell* (131–170) einer standardisierten Begleitung durch entsprechende Fachkräfte mit einem dezidiert pädagogischen Schwerpunkt heraus.

Sicherlich überzeugend zeigt der Verfasser in seiner Diskussion der Modelle auf, wie die auf dem Konzil grundgelegte Unterscheidung

zwischen sakramentaler Buße und Geistlicher Begleitung zu einer Pluralisierung der Begleitungsstile und zu einer Rehabilitation eher charismatisch orientierter Formen geführt hat, sodass diese „sich gegenwärtig zum neuen Standardmodell“ (174) zu entwickeln scheinen. Gleichzeitig darf seine mehrfach vorgetragene, spekulative Ansicht, dies sei kausal für den Kollaps der Andachtsbeichte in der nachkonziliaren Zeit verantwortlich (121, 174), durchaus in Zweifel gezogen werden. In jedem Fall aber sollte Dreschers lesenswerte Studie als Ansporn dazu dienen, den von ihm angestoßenen Prozess vergleichender Modellbildung auf weitere Begleitkonzepte (175–177), insbesondere aus dem Bereich der Ordensspiritualität, kreativ zu übertragen.

Augsburg

Martin Blay

♦ Stuck, Lukas: Seelsorge für Menschen mit Demenz. Praktisch-theologische Perspektiven im Kontext von spiritueller Begleitung (Praktische Theologie heute 172). Walter Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2020. (222) Kart. Euro 29,00 (D) / Euro 29,80 (A) / CHF 34,80. ISBN 978-3-17-038926-7.

Fast 50 Millionen Menschen sind weltweit von Demenz betroffen. In jedem Jahr kommen weitere 7 Millionen dazu. In Deutschland liegt die Verbreitung bei über eineinhalb Millionen. Tendenz steigend, weil der Anteil alter Menschen an der Gesamtbevölkerung steigt. Es gibt eine lange Tradition der Seelsorge, die sich die bestmögliche Betreuung der betroffenen Menschen zum Ziel gesetzt hat. Die systematische Reflexion dieser Praxis weist jedoch gerade im Hinblick auf das Zusammenspiel von medizinischer, psychologischer und theologischer Theoriebildung Defizite auf. Stellt man die einzelnen fachlichen Diskurse nicht nur nebeneinander, in der Hoffnung, sie würden sich schon irgendwie ergänzen, sondern sucht sie in eine innere Verbindung zu bringen, dann stößt man sehr schnell auf unüberwindliche Grenzen. Die Theologiegeschichte des vergangenen Jahrhunderts von Karl Barth bis Josef Ratzinger kann als eine einzige Konfliktgeschichte im Hinblick auf den theologischen Umgang mit der Empirie gelesen werden. Keine einfache Aufgabe also, der sich der Verfasser stellt. Der Umgang mit Demenz ist zunächst, wie der Verfasser zu Recht feststellt, angst-